

Landwirth, unähnlichen Schlages,
 Bittet, gedrängt von dem Pacht Herrn,
 Rückstand der Pachtung zu tilgen,
 Um ein bedeutendes Darlehn.
 Ihm heut der hilfreiche Landwirth,
 Was ihm noch übrig geblieben
 Von jener mäßigen Gabe,
 Die ihm der Dheim gespendet.

Doch ein feindseliger Dämon,
 Der sich des Pächters bemächtigt,
 Reizt den zornmüthigen Borger
 Zu dem gehässigen Vorwurf:
 Daß unzulänglich die Baarmacht,
 Weil unzulänglich der Wille,
 Steigert den Vorwurf zur Unbill,
 Diese zum Bild der Verzweiflung,
 Die ihn muß drängen zum Selbstmord,
 Ihn, schon zur leidigen Hälfte
 Anheimgefallen dem Bösen.

Doch unerwartete Rettung!
 Denn ein wohlthätiger Engel
 Steht ihm zur Seite — der Landwirth!
 Muster besonnener Haltung,
 Richtig erwägend das Nächste,
 Fehlt es ihm nimmer an Mitteln;
 Wenn auch erschöpft ist die Baarschaft,
 Ist unerschöpflich die Liebe!
 Was, als der sterbenden Mutter
 Theuerstes, liebstes Vermächtniß,
 Einzig ihm eigen verblieben,
 Demantring, Uhr, was vorhanden,
 Reicht er dem Pächter, ermächtigt
 Diesen, der hart und vermessen
 Ihn der Hartherzigkeit zeigte,
 Daß er die köstliche Fahrniß
 Nütze, verwerthe, verpfände,
 Wie der Bedarf es erheischt,
 Zahle den dringlichen Pachtzins,
 Wiederaufhelfe dem Hausstand,
 Rette das Weib und die Kinder!

Einfache Größe im Wohlthun,
 Opfernd die einzige Habe!
 Mehr noch! in dieser das Liebste,
 Durch die Erinnerung geheiligt,
 Um keine Preise verkäuflich,
 Dennoch mit Freuden geboten,
 Als sie für's Heil des Bedrängten,
 Als sie für's Herz des Erretters
 Zwiefach im Werthe gestiegen!

Da hat mich Rührung ergriffen,
 Welche dem Genius huldigt,
 Der, wo er wirket und waltet,
 Gutes verbindet dem Schönen,
 Zartes und Kedles dem Wahren;

— Und darum trat diese Thräne
 Mir unwillkürlich in's Auge!

I. XIV. VI.

Das Mahl und die Mahlzeit.

Die „Mahlzeit“ — ein gutes deutsches Wort, das man nur recht ansehen muß, denn es will was sagen und sagt auch was. Alles, was man im Fluge genießt, ist nicht sonderlich genussreich; selbst den Flug des Dichters, der ohnehin stets sehr moderirt seyn muß, soll man sitzend oder liegend betrachten, am besten auf dem Sofa oder auf einer Rasenbank; doch ist auch der Sorgenstuhl neben der Ofenecke nicht undienlich. Man soll sich ja zu allem Zeit nehmen, und hat man sich auch schon nicht wenig genommen, so soll man sich noch mehr ausbitten, und immer mehr und mehr, denn wenn auch die Zeit selbst etwas sehr Endliches ist, so bleibt doch stets guter Borrath. — Und warum wollten wir nicht so viel als irgend möglich Zeit dem Mahle widmen, welches uns ja am besten erinnert, daß wir noch im zeitlichen Leben seßhaft sind. Alle Völker, so viel ich irgend weiß, reden nur von einem Mahle; das aber ist für uns viel zu kurz und deshalb setzen wir sogleich die „Zeit“ dazu, woraus für unsere Phantasie eine doppelte Freude entsteht. Wie kalt und fast genusslos eifertig fliegen die Wörter repas, diner, souper dahin! sie können weder in das Herz, noch in die Phantasie dringen, und nicht ohne Errothen stehen sie neben unserem gedlegnen kräftigen „Frühstück“ (erstes, zweites, drittes), „Morgenbrot“ (ein stattlicher Amphimacer), „Mittagsmahlzeit“ (der herrlichste Doppelspondeus)! Hier ist Gründlichkeit und Erhabenheit im Ausdruck vereint. Das Wort „Bespern“ erscheint dagegen als aufgedrungener Fremdling zu dünn und flüsternd; es ist als schämte man sich gleichsam — schon wieder zu essen, ein Gefühl, das als ungeziemend und genussstörend ganz verbannt werden sollte, auch sagt man hie und da in Niedersachsen und Westphalen mit ruhigem Stolze: „das vierte Mahl“ halten, was, mäßig genug, nur auf zwei Frühstücke und eine Mittagsmahlzeit hindeutet. Die Franzosen können sich freilich mit ihrem charakteristischen dejeuner (sich entnüchtern) ein wenig brüsten, aber auch nur ein wenig, denn das bereits gerügte Dünne und Flüßtrige klebt doch auch diesem Ausdrucke an. Sollte man uns aber das Wort „Schmaus“ als einsylbig und deshalb unstatthaft vorwerfen, so brauchen wir es nur mit der gehörigen Großartigkeit und Würde auszusprechen, um Jedermann deutlich zu zeigen, daß diese eine Sylbe mehr bedeutet als zehn schwindfüchtige dejeuners, und daß sie eine Welt voll